
Stiftungsmitteilung SM (ex PM) 97065

...schaffen, GUT sein



Rev.stand: 980623/KS> >990201>991106KS>>001026/KS>1400401stk>140501stk
R:\PRSMITTLG\1997\PM-97065- Wer hier schafft will gut sein\PM-97065whs-gut-140501stk.doc
zug. Projekt: UP 2042 (GGS) + UP 2041 (Führung bei PM) s. a. PM 08098 Entitlement
s.a. VG 97023, PM 00069 dbws,>SM 131001-Gut-schlechthin; PM 03014 Werte

Ausführungen von KS zu unserer Vision für
KSG-Angehörige...

*KSG -
wer hier schafft will gut sein*



Hier sind verschiedene Begriffe verknüpft, um im Ganzen die **persönliche Vision** zu formen, welche als wichtiges Kennzeichen unserer Unternehmenskultur (A2) in Zukunft alle KSG-Angehörige auszeichnen soll.

Allem voran: „Es gib nichts Gutes außer man tut es!“ Nur über Gutes denken und reden genügt nicht! Wir müssen auch daran glauben – und uns davon überzeugen - dass letztlich das GUTE obsiegt. Sein färbt ab. Verhalten erzeugt Verhalten...

Wer aufgehört hat besser zu werden hat aufgehört gut zu sein (R. Bosch)
Wer zu bessern aufhört kann nicht gut sein. (KS)

1. „Wer hier schafft...“

Was wollen wir darunter verstehen?

Schaffen ist weder nur „arbeiten“ noch nur arbeiten um Geld verdienen, sondern **Werte schaffen**, etwas Spürbares und Greifbares leisten was uns reicher macht. Schaffen sinngemäß wie: ...“am Anfang **schuf** Gott Himmel und Erde“ (Gen 1.1).
Als Beitrag zu unserer Gesellschaft und als Teil unseres Lebenssinnes sind wir auch alle aufgerufen, in unserem Tun an seinem Werk mit zu schaffen

Dabei wird und soll der **Eigennutzen** ganz natürlich in den Vordergrund gestellt werden als **Quelle echten Willens**, der in jedem aus **eigenem Interesse** entsteht und auch Liebe zum Tun wecken kann.

Diese stärkste Kraft ist durch nichts zu ersetzen. Eingebettet wird aus egoistischem Vorteilsstreben für alle Gewinn erwachsen. Dies ist der Kern jeder Ethik dieser Welt, welche Werte für gutes Zusammenleben schafft. Jeder Anstoß, etwas zu bessern, aus Fehlern zu lernen, gründet in gewinnorientiertem Denken des Einzelnen. Gewinnen meint hier Bessern im persönlichen und materiellen Sinn.

Dieses Schaffen ist getragen vom Bewußtsein, **nichts vergeblich tun** zu wollen. Es ist ausgelöst und

gerichtet durch **Sinn und Wert**, den man klar sieht; eine Aufgabe, an die man glaubt. Arbeit ist oft nur ein „beschäftigt sein“ nach den Vorgaben anderer, d. h. dann geistig passiv und nur begleitet von Hoffnung (als Vorstufe des Glaubens) damit etwas zu erreichen. **Schaffen** ist von Vertrauen und festem Glauben getragen, **innerlich aktiv, zielgerichtet und ergebnisorientiert**.

Aktives, aus uns selbst kommendes, **von eigenem Denken getragenes Schaffen** ist auch Quelle von **Innovation**, schafft Wachheit und Blick für Probleme (die andere eben nicht sehen) als den eigentlichen Chancen für Veränderung, Wachstum und Persönlichkeitsentwicklung. Gepaart mit Mut und Kompetenz ist es das Wesen unternehmerischen Handelns.

„Nicht was ich habe, sondern was ich schaffe, ist mein Reich. (Samuel Smiles)

2. „Will“ als Zeichen von Freiheit..

Wer will, für den ist Wollen mehr als Sollen. Der feste Wille kann bekanntlich Berge versetzen. Etwas vermessen wirbt in diesem Sinne TOYOTA mit der Vision **„Nichts ist unmöglich...“ (A4)**

Nur wer will ist ein Entrepreneur im modernen Sinne. Ein Unternehmer der „muss“ is vom Wettbewerb getrieben - also hinten. Sich zuerst nach vorne zu schaffen braucht einen starken Willen und eine klare Aufgabe, Glauben (Selbstvertrauen, Mut) und Vorbild (Vision).

Die Gedanken sind frei, aber sinngebunden, spielerisch. Sie entstehen aktiv besonders dort, wo schöpferisch und innovativ kundenorientiert gedacht und gehandelt wird als Zeichen von überzeugendem **Wollen**. Dies in vernunftmäßiger Orientierung mit all seinen Vernetzungen.

Denken, Fühlen und Wollen ist mehr oder weniger **genetisch vorbestimmt** und jedem mehr oder weniger mitgegeben, um es auf dem Lebensweg zu verwirklichen und auszubauen. Unsere Aufgabe und Verantwortung im Unternehmen bieten dazu beste Chancen.

Dabei ist die Frage nach dem **Was und Wie von jedem** für sich selbst zu finden und zu entscheiden. Dazu verfügt er über ein von Willen gekennzeichneten **Verstand, der frei sein soll** trotz aller Sachzwänge, Termindruck oder Abhängigkeit. Beim Wollen werden hier Eindrücke und Aufgaben selbst eingeflochten. **Das Auferlegte** wird beim Schaffen innerlich zum **Selbstgewollten** verwandelt. So wirkt die Stärke des Wollens und die freie Willigkeit als **Aktivität** anstelle der Trägheit oder gar des im Widerwillen oder negativen Denkens liegenden Kräfteverzehr.

Wer also **leichter arbeiten** will muß wollen lernen. Wer nicht wollen lernt der straft sich selber. **„Ihr müßt wollen was Ihr sollt“** und „wer will der kann“ sagt ein Sprichwort. Wie lernen wir das?

Bewußtes Wollen stellt uns ganz **in den Dienst einer Sache** und läßt die sinnvolle Tat **leichter** ausführen.

Sinn an sich macht nicht die Handlung als solche, sondern ihre **Zielorientierung** gemäß der frei gewählten Richtung, unserer Vision, unserem Glauben, unserem echten Bedürfnis und natürlich zuvorderst unserem elementaren Überlebenswillen, nicht dem Überlebenszwang.

Sinn kann nicht entstehen aus unbewältigter Bewegtheit oder innerer Unruhe oder gar schlechtem Gewissen wegen Untätigkeit. (A 3) Visionen beflügeln und geben Sinn!

Zum gewollten Tun gehört auch **Geduld** und Abwarten des rechten Augenblicks, Nutzung des Momentums günstiger Faktoren, um das Gewollte mit Schwung zu meistern. Immer wieder **neues eigenes Wollen** im sinngemäßen **Tun** wächst aus der Gelassenheit, welche Stärke und im leichteren Lernen eigene Kompetenz spendet. Wer seine Sache liebt, der braucht nicht einmal zu wollen. Er tut es von Herzen.

Deshalb kann für **gutes** Schaffen das **Wollen** nur produktiv wirken mit **Gut sein**. Hierzu aus PML 35 „Weg zum Wesentlichen“

- **Selbst-Bewußtsein** steht im Blickpunkt der Psychoanalyse und der meisten Formen von Psychotherapie.
- **Das Gewissen ist der Schwerpunkt der Religion** - Moral, ethisches Denken, Fragen nach Gut und Böse und dem Sinn des Lebens.
- **Der freie Wille** ist der Hebel des Machtansatzes - man muß sich seinen Weg durchs Leben bahnen, um zu bekommen, was man will.
- **Die Vorstellungskraft** steht im Zentrum von Bewegung der Visualisierung und der Kraft des Geistes wie Positives Denken, Psychokybernetik und Neurolinguistische Programmierung.

3. Wer hier schafft will... „Gut sein..“

siehe SM 131001 Das Gute schlechthin

Gut sein heißt konkret **richtig und angemessen** handeln, **sittlich und tugendhaft** (A 1) sein. Gut wird man nur durch ständiges "sich bessern". Das setzt Aufrichtigkeit und Offenheit voraus, damit man sich nicht selbst im Weg steht. Wer aufgehört hat besser zu werden hat aufgehört gut zu sein (R. Bosch) und ... Wer zu bessern aufhört kann nicht gut sein. (KS)

Für Spinoza ist **Gut** sein das, *wovon wir gewiß wissen, daß es ein Mittel ist, dem **Musterbild der menschlichen Natur**, das wir uns vorsetzen, näher und näher zu kommen.* Das heißt ein optimal freier, vernünftiger, aktiver Mensch zu werden. **Er muß das Gute** ausschöpfen, das seiner Natur als Möglichkeit innewohnt. (A 7)

Das Verhalten der Menschen wird unbewusst **von innen heraus gesteuert**, nämlich vom **Sein**. Sein kommt vor dem Tod. Das vielen Menschen angeborene Streben zu Bessern ist Selbstmotivation; man will - oder noch besser, man liebt, was man tut, und hat dann die **goldene** Kraftquelle für das Wollen und Werte schaffen. Wer gut ist der WILL – er muss nicht mehr wie zur Sklavenzeit. Anzustreben im Sinne von „gut sein“ ist also: Man will - oder noch besser: man **liebt** - was man tut, und hat dann die goldene Kraftquelle für das Können und Werte schaffen. Auf die Arbeit bezogen ist dass für viele ein langer Weg. Dabei braucht man nur seine Arbeit genauso gut kennenlernen wie das wo man in der Freizeit „Meister in Spiel“ werden will.

Wer „gut“ will tut dann gewissentlich auch keinem anderen, was er sich selbst nicht wünscht. (Goldene Regel)

„Gut sein“ ist somit auch **verantwortungsbewußtes** Handeln sich und der Umwelt gegenüber.

Das **Wissen um das Gute** fällt nicht vom Himmel sondern wird dem **Einzelnen sozial vermittelt als Teil der Wissensbildung im Leben.** Es ist Teil der persönlichen Kultur und Religion.

Nirgendwo kann dies ausser im Schoß einer guten Familie besser geschehen und wichtiger und wirksamer sein als **am Ort unserer täglichen Arbeit.** Und wo wäre es wertvoller?

Hier macht es einen Unterschied ob man Werte abstrakt vordoziert oder **vorlebt** und dabei auch zu einem Lebensmodell der großen Leitfiguren der Weltreligionen einlädt. Daraus erwächst eine Haltung, die als höchstes sinnspendendes und ethisches Ziel des Menschen **seine eigene Verwirklichung** sieht.

GUT sein wollen im Sinne von Kundenorientierung (für einander einstehen) findet seine Definition schließlich in unserer **Unternehmensphilosophie**, und mündet in das Motto für unser Leben bei der KSG...

sich freuen beim

Dienen - Bessern - Werte schaffen

.....damit alle gewinnen

Im Übrigen: **Gute Menschen sind ansteckend! Verhalten erzeugt Verhalten.**

Aichtal, 18.04.1997

Aktualisiert 19.11.2014

gez. Dipl.-Ing. Karl Schlecht

Anhang:

A 1:

Soziale Tugenden sind Aufrichtigkeit, Verlässlichkeit, Kooperationsbereitschaft, Pflichtgefühl gegenüber anderen und Basis für individuelle Tugenden.

Rotarische 4-Fragen-Probe (PM Vertrauenskodex) – s.a. 5-Frage-Probe der KSG

A 2:

Kultur: ererbte ethische Gewohnheiten.....gibt Menschen mit „Charakter“.

A 3:

Lebenssinn

Die Freude am guten Produkt, am zufriedenen Kunden und die damit begründete Selbstmotivation aus Freude an der eigenem Denken entstammenden Leistung oder an dem Geschaffenen, am eigenen Wachsen, setzt **unerschöpfliche Reserven frei im Leistungsvermögen** jedes Menschen.

Noch mehr gilt das für die handlungsorientierte Liebe zu eigenen Ideen und Visionen. **Liebe versetzt Berge** und feste Ideen formen Kämpfer und begeistern. Dieser persönliche Gewinn oder der aus bewertbaren Visionen erhoffte Wert mit finanziellem Nutzen sind der "Treibstoff" für unser TUN.

Das beantwortet die Frage - "warum" - wir uns anstrengen und wo **die wahren Reserven** liegen!

Wer im Leben - der Sache dienend - Positives bewirkt, d. h. Dinge im positiven Sinne verändert, gewinnt nicht nur Selbstvertrauen, Selbstachtung, Selbstbewußtsein und Freude an seiner Arbeit, sondern er bereichert sein Leben durch die Entfaltung der in ihm wohnenden Kräfte und Gedanken zu einem Beitrag für eine bessere Welt. Unser Ehrgeiz wird aufgestachelt. Wir wollen die Besten sein auf unserem Gebiet und das von unserem Kunden auch hören. Er muß auf uns stolz sein und sich mit uns freuen über das, was wir leisten. Damit dienen wir unserer Gesellschaft am besten.

Lassen Sie mich daher mit einem Zitat von Hermann **Hesse** schliessen:

**„Wer an die Zukunft denkt, hat Sinn und Ziel fürs Leben
Ihm ist das Tun und Streben - doch keine Ruh` geschenkt“**

A 4:

Unternehmenskultur und Religion (Nils Grüber)

Die gute Unternehmensführung und die Menschenführung im Betrieb ist eines der Themen unserer Zeit zur Lösung wichtiger gesellschaftlicher Probleme wie z. B. Arbeitslosigkeit. Seit Beginn der Neuzeit hat sich unser früher etwas einfacher verlaufendes Leben zusehends differenziert. Die Arbeitswelt war noch im letzten Jahrhundert überwiegend die des Bauern und des Handwerkers.

Mit zunehmender Arbeitsteilung und Differenzierung der Arbeit wurde der Betrieb immer **weniger überschaubar**. Damit veränderte sich auch der **Bezug** des Einzelnen **zu seiner Arbeit**. Und in vielen

Tätigkeiten ist es schwer geworden, darin ein sinnerfülltes Tun zu erleben. Dann hängt alles von der **inneren Einstellung** zu seinem Tun ab.

Die Meister Asiens sagen: **Jedes Tun, das einfach und wiederholbar ist, kann religiöse Bedeutung erhalten** und als religiöse Übung getan werden. In den japanischen Künsten der Teezeremonie, des Blumensteckens der Kalligraphie und den Kampfsportarten wurde ein profanes Tun zu einer gleichsam religiösen Zeremonie.

Graf Dürckheim sagte. Man kann **jedem Tun** diese gleichsam religiöse Bedeutung geben. Es kommt auf die **innere Einstellung zum Tun** an. Und damit ist nicht nur gemeint, daß dieses Tun objektiv gesehen **ethisch wertvoll** sein soll, indem es **anderen nützt und hilft**, sondern darüber hinaus, weil es in der rechten inneren Einstellung getan für **die innere Reifung und Selbstentfaltung** genutzt werden kann. In der richtigen Weise getan kann so **jedes berufliche Tun der inneren Reifung des Einzelnen dienen**.

Wir müßten deshalb einmal dahin kommen, daß **das berufliche Tun als eine Form des Gottesdienstes erlebt** und gelebt wird.

Es ist nicht abzusehen welcher Segen für den Einzelnen und unser Land ausgehen könnte von Unternehmen, die beginnen dies umzusetzen. Dann wird das **Unternehmen** außer einer Werkstatt zur Herstellung von Produkten oder Dienstleistungen zugleich **ein Ort der inneren Wandlung und Reifung** von Menschen. Jeder Arbeitsvorgang kann Quelle des Lernens, Wachsens und positiven Veränderens werden.

Gottesdienst nicht nur Sonntags in der Kirche sondern auch **an jedem** Werktag im Büro und in der Werkstatt! Wir sind heute wieder aufs Neue ganz am Anfang diese Möglichkeiten der Arbeit zu sehen und auszuschöpfen.

***Es ist erstaunlich, was man alles lernen kann, wenn man will.
Jede Gewohnheit läßt sich ändern*** *Salami Rushdie*

Dies war die Antwort des Dichters auf eine Frage nach seinen veränderten Arbeitsbedingungen als Verfolgter, der ständig von Mord bedroht ist. Im selben Interview stellte er aber auch klar: „Man darf sich nicht untreu werden.“ Das Kunststück besteht gerade darin, auch unter veränderten äußeren Bedingungen zu sich selbst und dem, was man für richtig hält, zu stehen. Wenn sich etwas anpassen muß, dann die äußeren Gewohnheiten. Mit Staunen stellte der Autor fest, daß er nicht auf dem richtigen Stuhl in einem bestimmten Zimmer sitzen muß, um schreiben zu können. Das mußte er allerdings erst lernen; die daraus resultierende Erkenntnis ist der heutige Spruch. Manche bestehen auf etwas mit der einzigen Begründung, daß sie es eben so gewohnt sind. Sie werden leicht zu Tyrannen ihrer Umgebung, weil sie selbst die Sklaven ihrer Gewohnheiten geworden sind. Wir sollten die unseren - und uns selbst - gelegentlich daraufhin überprüfen. Sind wir noch flexible genug. Gewohnheiten, die nicht mehr sinnvoll sind und uns eher behindern, zu ändern? Dann können wir uns, was wir uns angewöhnt haben, auch wieder abgewöhnen.

A 5:

Weiterführende Info s. RI 147 sowie Vortrag „Sinngesellschaft...“ von N. Bolz

A 6:

**Liebe Menschen,
wenn ihr wüßtet, welch Wunder Liebe tut,
mancher Mensch wär´ manchem Menschen
schon sich selbst zuliebe gut.**

Max Weber

Ist das nicht ein bißchen schäbig, mögen die fragen, die nach dem Erhabenen streben. Lieben, nur um sich selbst Gutes zu tun? Verkappter Egoismus! Nun, es mag nicht erhaben sein, aber es ist ein überaus

vernünftiger Ansatz. Wie wenige Menschen vermögen ihre Nächsten zu lieben, geschweige denn ihre Feinde. Selbst bei den besten Freundinnen ist es schon schwer genug! Wir meinen, nicht immer zu Unrecht, daß wir liebevoller sein sollten und bekommen ein schlechtes Gewissen. Wer ein schlechtes Gewissen hat, muß sich und anderen beweisen, daß die ungeliebte Person unserer Liebe unwürdig ist - ein Teufelskreis! Sich selbst zuliebe ein wenig loslassen, ein wenig weicher und großzügiger werden - ist das nicht ein Experiment wert? Es muß ja nicht gleich die ganze Welt sein - den einen oder die andere werden wir doch wohl kennen, mit denen wir den Versuch wagen können. Und dann - wer weiß! Vielleicht gewinnt die Liebe eine Eigendynamik und wächst - wie die Ringe im Wasser. Der Spruch fordert uns zu bescheidenen und ehrlichen Anfängen auf - und verheißt doch Wunder. Frohe, liebevolle Weihnachten!

A 7:

Gut sein aus PML 10 Erich Fromm Haben und Sein (sa SM 13001 Das Gute schlechthin

»Freude«, sagt er, „ist Übergang des Menschen von geringerer zu größerer Vollkommenheit“

Trauer ist Übergang des Menschen von größerer zu geringerer Vollkommenheit. (>Ethik<, Teil III, Begriffsbestimmungen der Affekte 2 und 3).

Spinozas Äußerung wird erst dann ganz verständlich, wenn wir sie in den Kontext seines ganzen Denksystems stellen. Um nicht zu verfallen, muß der Mensch versuchen, sich dem »Modell der menschlichen Natur« zu nähern, das heißt **ein optimal freier, vernünftiger, tätiger Mensch** zu werden. **Er muß das Gute**, das seiner Natur als Möglichkeit innewohnt, ausschöpfen.

Gut ist für Spinoza das,

»wovon wir gewiß wissen, daß es ein Mittel ist, dem Musterbild der menschlichen Natur, das wir uns vorsetzen, näher und näher zu kommen... schlecht dagegen das, wovon wir gewiß wissen, daß es uns hindert, diesem Musterbild zu entsprechen« (>Ethik<, Teil IV, Vorwort).

Freude ist gut,

Trauer ist schlecht (*tristitia*, besser mit Traurigkeit, Schwermut übersetzt);
Freude ist Tugend, Traurigkeit ist Sünde.

Freude also ist es, was wir auf unserem Weg hin zum Ziel der Selbstverwirklichung erleben

S 58 R. Lay ...Glück

Zuviel erfüllte Wünsche machen unglücklich. Ein paar unerfüllte erhalten das Sehnen, das wir Glück nennen. (Daniel Seeberger)

Aber, sagte sie, wenn jemand statt des Schönen das Gute einsetzte und fragte: Sprich, Sokrates, wer das Gute liebt, was liebt er? Dass es ihm zuteilwerde, sagte ich. Und was geschieht jenem, dein das Gute zuteil wird? Darauf finde ich leichter die Antwort, sagte ich er wird glücklich sein. Denn, sagte sie, durch den Besitz des Guten sind die Glücklichen glücklich. Und weiter zu fragen bedarf's nicht, weshalb denn der glücklich sein will, der es will., sondern die Beantwortung scheint vollendet zu sein. Du hast recht, sagte ich Platon